© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

15. Juni 1890. No. 6. IV. Jahrgang

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internation. Entomologischen Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. — Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomol. Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Wie tödtet man Insekten? — Mimicry. — Vereinsangelegenheiten. — Preisräthsel. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomolog. Zeitschrift" **spätestens** bis 12. und 28., für den „Anzeiger" **spätestens** bis 8. und 22. eines jeden Monats **früh** erbeten.

Wie tödtet man Insekten?

Von Dr. Josef Philipps, Cöln.

Cyankali, Nicotin, Aether, Chloroform und wie die Mittel alle heissen mögen, welche bisher zur Tödtung der Insekten angewendet werden, bringen oft grosse Uebelstände mit Die Benutzung ist auch, weil viele starke Gifte sind, nicht ungefährlich und ist die Beschaffung derselben mit Umständen verknüpft, was jedem Sammler bekannt sein dürfte Das Cyankaliglas versagt, namentlich auf Excursionen, meist den Dienst, Fläschchen mit Chloroform, Aether u. dgl sind lästig und umständlich. Die Thiere werden meist nur durch diese Mittel vorübergehend betäubt Um obige Uebelstände zu beseitigen, habe ich einen äusserst einfachen kleinen Apparat construirt, dem ich den Namen „Insektentödter" geben möchte. Derselbe ist in einer Nadelbüchse oder kleinen Glasröhre in der Tasche zu tragen und nimmt Flüssigkeit zur Tödtung vieler Insekten, als Schmetterlinge, Käfer etc. auf Den kleinen Apparat vergleiche ich mit einem Wespenleibe mit Legestachel. Der Leib ist eine Röhre von Gummi, an einem Ende geschlossen; der Stachel eine fein gebohrte Nadel mit schräger Spitze. Röhrchen und Nadel sind durch ein Mittelstück von Hartgummi verbunden Zur Füllung des Insektentödters drückt man das Gummiröhrchen zusammen, wodurch die Luft aus demselben entfernt wird, taucht alsdann die Nadelspitze in die zur Tödtung bestimmte Flüssigkeit Nach Entfernung des Druckes saugt die Nadel dieselbe in das Röhrchen auf und der Apparat ist zum Gebrauch fertig. Die Spitze der Nadel steckt man auf Excursionen in einen Kork, womit die Nadelbüchse oder das Glasrohr verschlossen ist, damit der Inhalt nicht ausläuft. Setzt man den Apparat längere Zeit ausser Gebrauch, so ist es zweckmässig, denselben mit Wasser vorher zu reinigen Zur Tödtung des Insektes bohre ich die Nadelspitze in die Brusthöhle (Thorax) des Thieres und bringe durch den leisesten Druck auf das Gummiröhrchen ein Tröpfchen Flüssigkeit in dieselbe.

An geeigneten Mitteln zu solcher Tödtung fehlt es nicht Die starken Gifte möchte ich ausschliessen und halte Metallsalze für zweckmässig Ich habe bis jetzt gute Resultate mit einer gesättigten Lösung von schwefelsaurem Zink in Wasser erzielt Ein kleiner Vorrath des Tödtungsmittels bei grösseren Excursionen ist rathsam. Die Handhabung des Apparates erfordert einige Uebung, damit man nicht zu viel Flüssigkeit in die Brusthöhle träufelt, wodurch leicht dieselbe wieder austritt. Diese müsste alsdann mit etwas Löschpapier aufgesaugt werden oder im Falle dieselbe schon angetrocknet, mit angefeuchtetem Löschpapier, welches man einige Zeit auflegt, weggenommen werden.

Mimicry.

Vom Amtsgerichtsrath Knatz

Der fruchtbare Gedanke des Darvinismus, dass alles auf Erden in fortwährender Entwickelung und in einem unaufhörlichen Kampfe um das Dasein steht, hat eine Menge neuer Begriffe erzeugt, darunter auch den, von welchem hier die Rede sein soll. Die englischen Forscher Bates und Wallace haben die hier zu besprechende biologische Erscheinung zuerst erkannt und ihr den Namen gegeben. Mimicry heisst Nachäffung. Wallace brauchte den Ausdruck zunächst nur für den Fall, wo ein an sich harmloses Thier in der Maske eines bewehrten und gefürchteten Thieres erscheint und deshalb von seinen Feinden gemieden wird. Nach und nach hat sich die Verwendung des Ausdrucks auf andere Fälle verbreitet und ich nenne »Mimicry« diejenige Gefechtsform im Kampfe um's Dasein, welche Täuschung des Feindes durch Nachahmung bezweckt.

Die Täuschung wird geübt entweder vom Stärkeren, vom Verfolger, vom Nahrungsucher, um die Beute zu beschleichen, sie über die Gefahr zu täuschen, bisweilen sogar um sie anzulocken (offensive Mimicry) oder vom Schwächeren, vom Verfolgten, vom Nahrungsmittel, um den Gegner über das Object seiner Verfolgung zu täu-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Philipps Josef

Artikel/Article: Wie tödtet man Insekten? 37